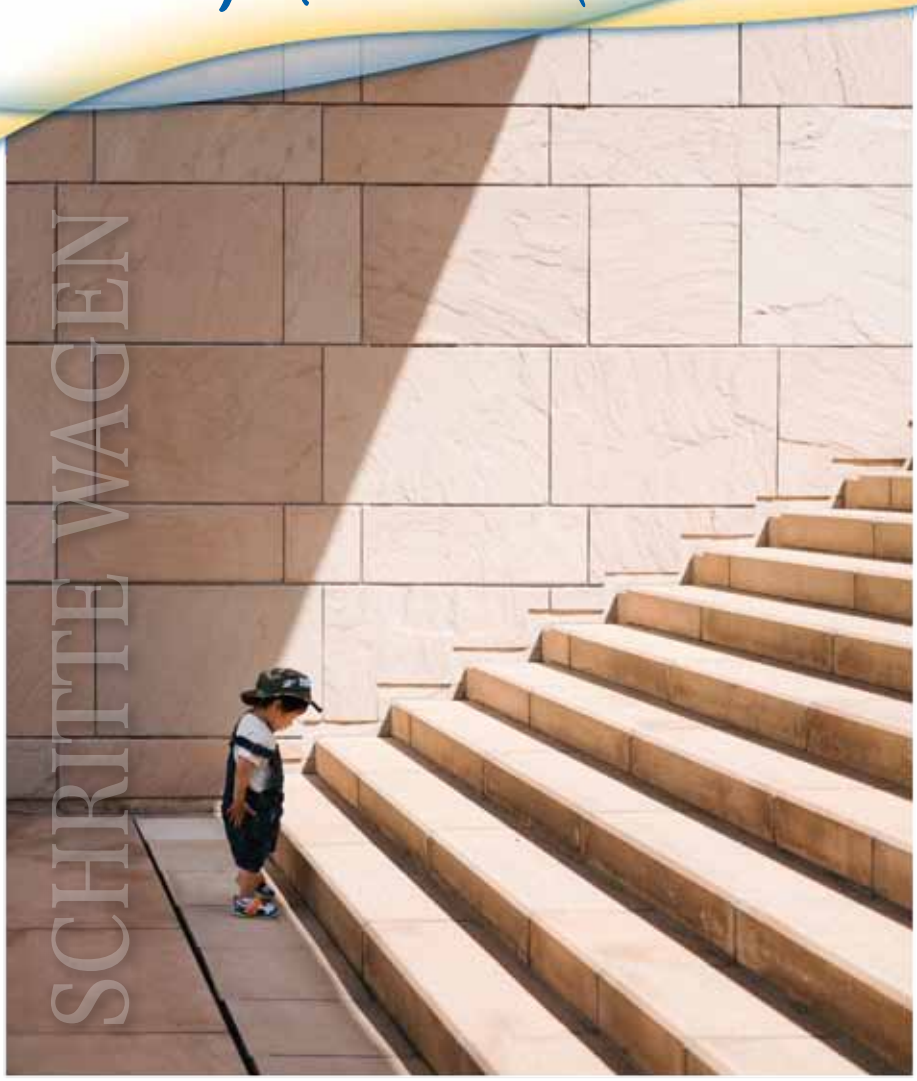
Nr. 208 12|2018

Freundesbrief



EVANGELISCHE
MISSIONSSCHULE
UNTERWEISSACH

- **Scheidung und Trennung**
  Folgen für Kinder und Jugendliche
  Birgit Steinhäußer
- **Ich habe dich je und je geliebt**
  Heimgang von Helmuth Egelkraut
- **Was mich auszeichnet …**
  Der neue 1. Jahrgang
- **Wie wir beten können** Dieter Kern

„WO EIN GUT STUDIEREN SOLL SEIN,
DA MUSS EINE STÄTTE SEIN,
DARIN VIELE ZUSAMMENKOMMEN
UND UNTEREINANDER SICH ÜBEN
UND REIZEN UND TREIBEN.“

MARTIN LUTHER

„JE LÄNGER MAN LEBT,
DESTO DEUTLICHER SIEHT MAN,
DASS DIE EINFACHEN DINGE
DIE WAHRHAFT GRÖßTEN SIND.

ROMANO GUARDINI

INHALT

S. 3 Fragen und Nachdenken
Thomas Maier

S. 4 Scheidung und Trennung und die Folgen für Kinder und Jugendliche
Birgit Steinhäußer

S. 7 Heimgang von Dr. Helmuth Egelkraut

S. 10 Was mich auszeichnet
Der 1. Jahrgang stellt sich vor

S. 14 Gästetag an der Missionsschule

S. 15 Wie wir beten können
Dieter Kern

S. 18 Gut, wenn man Freude hat
Der neue Speisesaal nimmt Gestalt an

S. 19 Safe the date: Konferenz 2019
Hinweis Powerday 2019

Info-Tage 2019

S. 20 Alles muss man üben

EVANGELISCHE MISSIONSSCHULE UNTERWEISSACH
Seminar für Theologie, Jugend- und Gemeindepädagogik
Berufskolleg und Fachschule mit staatlicher und kirchlicher Anerkennung
Im Wiesental 1 ▪ 71554 Weissach im Tal – Unterweissach
Telefon 0 71 91 / 35 34 - 0 ▪ Fax 0 71 91 / 35 34 - 11
buero@missionsschule.de ▪ www.missionsschule.de

Fragen und Nachdenken

Liebe Leserin, lieber Leser,

12. Oktober. 14 Ehren- und Hauptamtliche vom Evang. Jugendwerk Reutlingen denken gemeinsam mit mir bis fünf vor halb elf Uhr abends intensiv nach und fragen: Was bedeutet es, im Sinne der Jahreslosung 2019 Frieden zu suchen? Und wie kann das konkret gelingen? Nur die Notwendigkeit zu schlafen hält uns schließlich davon ab, bis Mitternacht weiterzumachen – Lust dazu hätten wir gehabt.
6. November. Start der Projektwoche „Gebet“ im Großen Lehrsaal. Studierende und alle Dozenten sind beieinander. Bereits nach 45 Minuten stehen viele Erfahrungen und Fragen auf großen Plakaten: Warum beten wir überhaupt? Wie kraftvoll ist Gebet? Warum erhört Gott nicht alle Gebete? Wie gehen wir mit Zweifeln und Enttäuschungen um? Welche Gebetsformen gibt es und wozu helfen sie? (S. 15) Lässt Gott sich durch unser Gebet umstimmen? Was meint die Bibel mit „Reue Gottes“? … Wir durchdenken Antwortversuche, diskutieren kontrovers über die Vollkommenheit, Allwissenheit und Veränderlichkeit Gottes und wie das jeweilige Verständnis sich auf unser Beten auswirkt. Ist das Gebet nur eine selbstwirksame Übung, psychologisch erklärbar im Sinne des Placeboeffekts? Wie können wir Gottes Wirken denken im Verhältnis zu dem, was Menschen bewirken? Aber auch ganz praktisch: Wie wollen und können wir Kinder, Jugendliche und Erwachsene zum Beten bewegen oder ihnen eine Vertiefung im Beten ermöglichen – z. B. in Gruppenstunden oder Jugendgottesdiensten?
Es tut gut und führt in die Tiefe, wenn wir fragen und nachdenken, wenn wir nicht einfach fraglos hinnehmen, was andere gesagt oder wir selbst schon immer gedacht haben. Das tun wir Woche um Woche zusammen mit unseren Studierenden, gerade auch mit denen, die neu bei uns begonnen haben (S. 10). Wer sich müht, Andersdenkende und Andersglaubende zu verstehen, wird selbst besser gehört und verstanden – insbesondere wenn er mit anderen das Evangelium von Jesus Christus teilen will.

Viele **Kinder und Jugendliche erleiden die Scheidung ihrer Eltern**. Was muss pädagogisch bedacht werden, um sie in dieser schweren Situation hilfreich zu begleiten? (S. 4)

Dankbar gedenken wir auch unseres **theologischen Lehrers Helmuth Egelkraut** (1978-1994 an der Missionsschule), der mit unseren Studierenden um theologische Klarheit gerungen hat (S. 7). Er ist Anfang November überraschend verstorben. Endlich und sterblich sind wir Menschen, und doch dazu erschaffen, schon jetzt – und dann vollendet in Ewigkeit – mit Gott unser Leben zu teilen, uns von ihm lieben zu lassen, ihn und unsere Mitmenschen zu lieben.

Weihnachten und Jahreswechsel sind gute Zeiten, erneut zu fragen und nachzudenken: Was macht unser Leben aus und was verleiht ihm Tiefe? Wer ist Jesus, und was könnte er für uns sein und werden? Ich wünsche Ihnen existentielles Fragen, überraschende Entdeckungen, Freude an Erkenntnis, wachsendes Vertrauen – Gottes Segen im neuen Jahr!

Mit herzlichen Grüßen – auch von allen Mitarbeitenden unserer Schule
Ihr / Euer

Thomas Maier

Pfr. Thomas Maier
Direktor der Missionsschule
während der „Projektwoche Gebet“
im Lehrsaal

Scheidung und Trennung

und die Folgen für Kinder und Jugendliche

Was bedeutet es für ein Kind oder einen Jugendlichen, wenn sich Eltern scheiden lassen? Wer das versteht, kann als haupt- oder ehrenamtlich Mitarbeitende/r Kinder und Jugendliche hilfreich begleiten. Darauf kommt es Birgit Steinhäußer in der Ausbildung unserer Studierenden an: Sie sollen Eltern und Kinder tiefer verstehen und unterstützend begleiten lernen. Sie unterrichtet als Dozentin an unserer Schule Pädagogik und ist zugleich selbständig in ihrer psychotherapeutischen Beratungspraxis (Logotherapie nach V. Frankl) in Backnang tätig.

In Deutschland werden jedes Jahr ein Drittel aller Ehen geschieden, davon betroffen sind ca. 77.000 Kinder und Jugendliche. Die Trennung der Eltern ruft bei Kindern und Jugendlichen eine Krise hervor. Inwieweit können wir in unseren Gemeinden und Gemeinschaften Hilfestellung geben , um diese Krise gut zu meistern? Wir wollen an der Missionsschule die Studierenden in dieses Thema einführen und mit ihnen Antworten suchen. Gerne gebe ich einen kleinen Einblick in den Unterrichtsinhalt, auch um damit die Notwendigkeit und Wichtigkeit dieses Themas in unser Bewusstsein zu rücken.

Manche Kinder richten ihre Verzweiflung auch gegen sich selbst, werden schweigsam und ziehen sich zurück

Zunächst einmal geht es um ein Verstehen, was die Trennung der Eltern in den Kindern und Jugendlichen auslöst und welches Verhalten sie dadurch an den Tag legen können (aber nicht automatisch müssen).

Die Scheidungskrise aus Sicht der Kinder

Zunächst gerät für Kinder die sichere Balance zwischen Vertrauen ins Leben und Angst vor unsicheren und neuen Schritten ins Wanken. Sowohl das Alte als auch das Neue Testament nennen nicht umsonst die beiden Gegenpole, Vertrauen und Angst, die die seelische Stabilität des Menschen ausmachen, so häufig und verweisen dabei auf Gottes Begleitung und Bewahrung. Das Gefühl von Sicherheit stellt sich beim Menschen nur ein, wenn zwischen diesen beiden Kräften eine Balance besteht und diese, wenn sie ins Schwanken gerät, durch genügend Stabilitätsfaktoren wieder ausgeglichen werden kann.

Bei einer Trennung der Eltern ist dies bei vielen Kindern nicht mehr der Fall und die Waagekippt in Richtung Angst. Sie entwickeln daraufhin ein ängstliches Verhalten, fallen in frühere Entwicklungsstufen zurück oder klammern sich an den verbliebenen Elternteil, um diesen nicht auch noch zu verlieren.

Manche Kinder empfinden großen Zorn und lassen diesen an anderen aus. Häufig provozieren sie auch einen Konflikt, um ihre Eltern wieder vereint zu sehen. Manche Kinder richten ihre Verzweiflung auch gegen sich selbst, werden ruhig und ziehen sich zurück.

Ein weiterer wichtiger Themenkomplex sind Scham und Schuld. Viele Streitereien der Eltern haben sich an Themen, die das Kind betreffen, entzündet. Und so denkt manches Kind, es sei selbst schuld an der Trennung. Um ihre Eltern wieder zusammenzubringen, sie in der gemeinsamen Sorge wieder zu vereinen, verschwinden manche von zuhause oder begehen kleinere kriminelle Delikte.

Scham zeigt sich vor allem bei Kindern, deren Eltern sich durch einen Skandal getrennt haben, z. B. wegen Gewalt in der Ehe, Alkohol, o.a.

Weitere Verhaltensmuster, die auf eine Trennung der Eltern hinweisen können:

- Wenn Kinder mit angeberischem Verhalten auf der Suche nach Zuwendung und Aufmerksamkeit sind.
- Wenn Kinder scheinbar „alles im Griff“ haben und sich wie kleine Erwachsene benehmen und damit versuchen, ihre Angst und Unsicherheit, die durch die Trennung entstanden sind, zu kontrollieren.
- Wenn Kinder sehr viel nörgeln und scheinbar mit nichts zufrieden sind. Damit suchen sie Zuwendung und Verständnis.
- Wenn Kinder sich zu Einzelgängern/ Einzelgängerinnen entwickeln. Sie fühlen sich häufig Schuld an der Trennung ihrer Eltern und wissen nicht wohin mit ihrer Einsamkeit und ihrem Schmerz. Sie benötigen dringend eine gute Begleitung.

Wir kennen solche Verhaltensmuster von anderen Menschen, die sie auch aus anderen Gründen an den Tag legen. Scheidungskinder unterscheiden sich also nicht durch besonderes ungewöhnliches Verhalten von anderen. Deshalb gehört es zur Professionalität in der Jugendarbeit, genau hinzusehen und nachzufragen, um Hilfe anbieten zu können.

Was hilft den Kindern?

Wichtig ist eine Vertrauensperson, die zuhört und einem Kind signalisiert, dass diese Krise zu meistern ist. Vor allem Schuldgefühle kann man einem Kind nehmen indem man ihm erklärt, dass seine Eltern einander nicht mehr lieb haben und sich deshalb trennen, es selbst dafür aber nichts kann und beide Eltern es trotzdem noch lieb haben und ihm Vater und Mutter bleiben.

Auch ein stabiler Zusammenhalt durch ein regelmäßiges Gruppenangebot kann dem betroffenen Kind eine große Stütze und Stärkung sein.

Hilfestellungen durch Spiele zum Aggressionsabbau können genauso hilfreich sein, wie Aktionen, die den Selbstwert stärken. Hier bietet insbesondere der erlebnispädagogische Bereich gute Möglichkeiten an. Solche Hilfestellungen können wir in der Jugendarbeit gut ermöglichen.

Die Scheidungskrise aus Sicht der Jugendlichen

Für Jugendliche bedeutet die Trennung der Eltern meist einen schnelleren Schritt ins Erwachsenenleben. Ihre Reife wird beschleunigt, besonders weil sie häufig mehr Verantwortung und Selbstständigkeit lernen und leben müssen. Trotzdem entsteht auch für sie ein Verlust an Geborgenheit, die sie, gerade in der pubertären Ablösephase, als Stabilisator brauchen. Häufig wird diese dann unbewusst außerhalb der zerbrochenen Familie gesucht. Hier ist es entscheidend, welchem Freundeskreis sich Jugendliche in dieser Situation anschließen.

Jugendliche orientieren sich gerne an Paaren, deren Beziehung gelingt, und suchen sich diese als Vorbild

Die Frage nach einer eigenen Ehe wird von vielen Jugendlichen zunächst negativ beantwortet, steht ihnen der häufig langwierige und schwierige Trennungsprozess der Eltern doch sehr konkret vor Augen. Nach einer guten Aufarbeitung ändert sich dieses jedoch wieder und die Jugendlichen orientieren sich gerne an Paaren, deren Beziehung gelingt, und suchen sich diese als Vorbild.

Die Frage nach den eigenen beruflichen Möglichkeiten spielt für Jugendliche eine wichtige Rolle. Plötzlich sind zwei Haushalte zu finanzieren, und sie fragen sich, ob jetzt das Geld für ihr eigenes Studium z.B. noch ausreicht oder ob sie nun besser darauf verzichten, um die Eltern nicht noch mehr zu belasten. Manchmal spielt auch Eifersucht eine Rolle, wenn bei einem Elternteil eine neue Beziehung entsteht

und der/die neue Partner/in evtl. nur wenig älter ist als der/die Jugendliche selbst.
In manchen Fällen fühlen sich auch Jugendliche noch schuldig an der Trennung ihrer Eltern, z. B. wenn sie gerade von zuhause ausgezogen sind und die Eltern sich direkt danach trennen.
Besonders schwierig wird es für Jugendliche, wenn Eltern sie als Ersatz benutzen und häufig über den/die verlorene/n Partner/in negativ reden. Das bringt Jugendliche in einen Loyalitätskonflikt, sie können sich nicht für einen vermeintlich „besseren“ Elternteil entscheiden, sie lieben beide gleich.

Was hilft Jugendlichen?
Jugendlichen hilft am meisten eine gute Begleitung und ein verlässlicher, stabiler Freundeskreis. Das können sowohl Ehren- als auch Hauptamtliche im Rahmen ihrer Möglichkeiten in der Gemeinde leisten. Wenn die Betroffenen ihre Gefühle von Wut, Schuld und Sorge loswerden können und sich verstanden wissen, dann können sie sich ihrem eigenen Leben zuwenden, die Endgültigkeit der Entscheidung der Eltern akzeptieren lernen und eigene Beziehungen wagen.

Es geht nicht um Schuldzuweisungen, sondern um liebevolle seelsorgerliche Begleitung

Im Rahmen des Unterrichtes befassen wir uns auch intensiv mit der Frage, was das Alte Testament und Jesus zum Thema Scheidung und Ehebruch sagen. Das würde in seiner ganzen Breite den Rahmen dieses Artikels sprengen. Eine wichtige Entdeckung machen wir jedoch: Sowohl in Mt 19 als auch in Mk 10 findet sich im Anschluss an Jesu Worte über die Ehe die kleine aber feine Geschichte der Kindersegnung. Mit Jesu liebevoller Zuwendung zu den Kindern und wie er ihnen seinen Segen und Schutz zuspricht, weist er darauf hin, dass er genau um die Leidtragenden bei einer Scheidung weiß – das ist ganz einzigartig.

Was bedeutet das für unsere Jugendarbeit konkret?

Wir haben eine gemeinsame Verantwortung als Christinnen und Christen, dass Kinder und Jugendliche die Trennung ihrer Eltern gut überstehen können.
Dazu hilft ein kontinuierliches Angebot, wie es in unseren Gruppen und Kreisen unserer Gemeinden häufig besteht. Wichtig ist, dass dabei nicht ausschließlich Programm geboten wird, sondern auch Raum für Gespräch und Beziehung bleibt, damit wir um die Situation der Einzelnen wissen und uns ihnen zuwenden können.
An manchen Stellen ist auch eine reine Mädchen- oder Jungengruppe hilfreich, da sich die Geschlechter untereinander leichter öffnen und verstanden fühlen.
Auch in unserer Verkündigung geht es nicht um Schuldzuweisungen, sondern um liebevolle seelsorgerliche Begleitung. Es macht Sinn, das Gottesbild und die Anrede Gottes als „Vater“ im Gebet zu reflektieren. Kinder, die gerade eine Trennung von ihrem Vater erleben, tun sich mit diesem Bild von Gott oftmals schwer. Ihnen helfen Anreden wie „Guter Gott“ oder „Jesus“.
Schließlich gehört das Thema auch in unsere Schulungsangebote für Ehrenamtliche, um sie zu Verständnis und Begleitung zu ermutigen.
Ich wünsche uns allen den Mut, betroffene Kinder und Jugendliche in unseren Gemeinden und Gemeinschaften zu unterstützen und zu begleiten.
Damit können wir sie in die Lage versetzen, die Krise zu überstehen und daran zu wachsen. Und darin kann Gottes Hilfe konkret erfahrbar werden.

Birgit Steinhäußer

„Ich habe dich je und je geliebt“

Heimgang von Pfarrer Dr. Helmuth Egelkraut, Theologischer Lehrer an der Missionsschule von 1978-1994

Am 2. November 2018 ist unser ehemaliger theologischer Lehrer Helmuth Egelkraut unerwartet im Alter von 80 Jahren vom Herrn über Leben und Tod heimgerufen worden. Seine Familie verstand das ganz im Sinne von Psalm 31,16: „Meine Zeit steht in deinen Händen.“ Am 9. November waren wir in der Kirche in Unterweissach und in der Missionsschule beieinander, um zusammen mit seiner Familie Abschied zu nehmen und dankbar an das zu erinnern, was Gott ihm und durch ihn seiner Familie, der Missionsschule, der Bahnauer Bruderschaft und vielen anderen darüber hinaus geschenkt hat.
Beim Kaffee wurde dann noch einmal durch viele verschiedene Beiträge sichtbar, was Helmuth Egelkraut über den theologischen Lehrer hinaus ausgemacht hat: Seine Herzensgüte, wie er für seine Familie da war, wie er Menschen begleitet hat, in der Fürbitte, in Gesprächen, durch Besuche, wie er sich nicht zu gut war, auch strukturelle Dinge anzugehen und zu gestalten, konkrete Anliegen auf und ernst zu nehmen …
Helmuth Egelkraut wurde am 2. Mai 1938 in Hofheim/Unterfranken geboren. Durch einen Freund fand er als junger Student im EC zum persönlichen Glauben an Jesus Christus. Im Januar 1967 heiratete er seine Frau Dora; den beiden sind drei Kinder, elf Enkelkinder und ein Pflegeenkelkind geschenkt worden. Nach dem Missionsdienst in Papua Neuguinea und der Promotion in Princeton in den USA wurde er 1973 Dozent am Missionsseminar in Bad Liebenzell. Nach und schon während seiner Zeit an der Missionsschule wirkte er noch 25 Jahre als Professor für Biblische Theologie und Mission an der AWM in Korntal.
Im Folgenden Auszüge aus der Traueransprache von Pfr. i. R. Manfred Bittighofer, dem ehemaligen Vorsitzenden der Bahnauer Bruderschaft, und aus dem Nachruf von Pfr. Thomas Maier, dem Direktor der Missionsschule.

Aus der Traueransprache von Pfr. i. R. Manfred Bittighofer

Unserem Gott, der allein Unsterblichkeit hat, sei Ehre und ein ewiges Reich.

Bei seiner Verabschiedung in Korntal im Dezember 2017 sagte Helmuth Egelkraut unter anderem:
„Für 2015 erhielt ich das Jahreslos: ‚Ich freue mich über dein Wort, wie einer der große Beute macht.‘ (Ps 119,162) Spontan sagte ich zu meiner Frau: ‚Ich bin so dankbar, dass ich nie bewusst etwas lehrte, was dem Glauben und der Schrift widerspricht, auch wenn das seinen Preis hatte, und nie etwas glaubte, das ich nicht auch lehrte.‘ Wahre Theologie kann nicht ohne Glauben sein und wahrer Glaube nicht ohne Theologie, auch in der Mission. Die Theologie gibt ihr den Grund, den Inhalt und das Ziel.“ Auch fügte er hinzu, dass er keine Festlegung auf Frömmigkeitsformen wollte, die zum Streit führen. Und dann schließt er so ab: „So gehe ich nach mehr als 53 Jahren im Lehrdienst im Frieden, tiefer Dankbarkeit und getrost, dass der Herr vergeben und zurechtbringen wird, was ich falsch machte, versäumte oder verdarb.“ Das war für ihn überhaupt ein Thema, so dass er einmal sagen konnte: „Es ist so, wir werden schuldig, und wir sind und bleiben auf Vergebung angewiesen.“
Auf zwei kurze Worte aus Jeremia 31 wollen wir jetzt hören:

„Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ Und als Ziel des Neuen Bundes heißt es: „Ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.“ (Jeremia 31,3+34)

Ihr Lieben, das wurde in eine schwere Zeit hineingesprochen. Das Volk Israel war in der Gefangenschaft in Babylon, unfrei, unterdrückt, die Zukunft verdunkelt, ohne Hoffnung. Am Ende. Doch genau das Gegenteil spricht Gott durch den Propheten – dort hinein.

„Ich lehrte nie bewusst etwas, was dem Glauben und der Schrift widerspricht, auch wenn das seinen Preis hatte, und glaubte nie etwas, das ich nicht auch lehrte“

Es bleibt nicht so, wie es ist, ihr bleibt nicht so, wie ihr seid. Es gibt einen neuen Anfang. Nicht aus eurer Kraft oder eurem Geschick heraus. „Ich habe dich je und je geliebt“ – ich habe dich nicht aufgegeben, trotz allem, was dagegen sprechen mag. Neues wird geschehen! Obwohl jene damals davon noch gar nichts sehen konnten, denke ich, hat diese Zusage Gottes sie getragen in ihrem Elend, sie getröstet in ihrer Angst und sie hoffnungsvoll gemacht für ihre Zukunft. „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ Die Liebe Gottes zu uns und wie er uns zu sich zieht, zeigt sich in einzigartiger Weise in Jesus Christus. Er für uns! So kommt uns der ewige Gott entgegen. So ist das Kreuz Jesu Zeichen des Neuen Bundes: Versöhnung mit Gott, Vergebung der Schuld, Befreiung zu einem neuen, frohen und getrosten Leben. Und so wird das Wort, das Gott damals durch Jeremia zugesprochen hat, Realität für uns – jetzt: „Ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.“
Ihr Lieben, Leben ist darum angesagt – nicht Tod, so schmerzlich wir ihn jetzt auch erfahren und so bedrückend das Geschehen ist, das wir nicht begreifen können. Die Gewalt des Todes ist unerbittlich. Doch wenn wir den Schmerz darüber nicht verdrängen, die Klage nicht verschweigen und uns damit dem zuwenden, der vom Tode auferstanden ist – Jesus Christus! – dann kann die getroste Zuversicht wachsen: Vorläufig ist die Macht des Todes, seine Kraft der Zerstörung – nicht endgültig. Ja, der Tod hat uns verloren.
So nehmen wir Abschied von Helmuth Egelkraut, deinem Mann, liebe Dora, eurem Vater und Großvater, unserem Bruder und Freund.
Das, was wir hier sehen und tun, ist nicht das Letzte. Das Letzte ist die Geborgenheit, in die uns unser Herr hineinnimmt. Da ist alles gefügt zum Leben. Und die, die Christus gehören, die werden, wie es am Schluss des 17. Psalms heißt: „erwachen an seinem Bilde“ – so wie man ins Morgenlicht der aufgehenden, strahlenden Sonne gestellt ist – und die Nacht nicht mehr ist.
„Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“
Amen

Nachruf von Direktor Thomas Maier

Liebe Dora, liebe Kinder und Enkelkinder von Helmuth, liebe Schwestern und Brüder. Helmuth war ein Theologe mit Herz und Leidenschaft, der bereit war, jeweils dem Ruf, den er von Gott her durch Menschen hörte, zu folgen. Auf diese Weise kam er im April 1978 hierher nach Unterweissach als theologischer Lehrer an unsere Schule und ist seit 1983 Mitglied in unserer Bahnauer Bruderschaft. Er war sehr dankbar, dass er hier an der Evangelischen Missionsschule einen Ort gefunden hat, um mit seiner Lehrgabe anderen zu dienen und junge Männer (damals waren es nur Männer) zum Dienst am Evangelium zu befähigen. Vor einigen Jahren hat er das Manfred Bittighofer in tiefer Dankbarkeit persönlich im Rückblick als Widmung in sein wichtiges Buch „Die Liebenzeller Mission und der Nationalsozialismus“ geschrieben: „Du hast dich für uns eingesetzt …“
1990 hat er bei seinem Abschied in unserem Freundesbrief geschrieben: „Auf die hinter uns liegenden Jahre schaue ich mit großer Dankbarkeit zurück.“
Bis 1990 unterrichtete Helmuth Egelkraut bei uns Altes Testament, Ethik, Griechisch und Missionswissenschaften, und weil nicht gleich ein Nachfolger zu finden war, mit einem Teilzeitauftrag auch noch bis 1994. Die Studierenden waren ihm lieb und teuer, und zugleich forderten sie ihn auch heraus – er schreibt: „Sie akzeptierten mich mit meinen Kanten. Sie trieben mich gelegentlich mit ihren Fragen in die Enge, zwangen mich, erneut nachzudenken, in Gottes Wort nachzulesen, gelegentlich auch einen Irrtum einzugestehen. Gelegentlich rieben wir uns aneinander. Aber es war ein schönes Arbeiten im Lehrsaal.“ Ja, das gehört zu unserer Arbeit als theologische Lehrer – wenn sie fruchtbar werden soll –, dass wir gründlich nachdenken, uns gegenseitig durch Fragen und kritisches Nachsetzen zu tieferer Erkenntnis bringen, ja beinahe zwingen. Und wie schön, dass und wie Helmuth Egelkraut auch seine Irrtümer eingestehen konnte – auch das gehört zu uns als Lehrenden, verstehen wir doch nicht alles auf einmal. Das Eingeständnis eines Irrtums setzt ja positiv voraus, dass wir neue Erkenntnis gewonnen haben und demütig genug sind, das anderen gegenüber auch ehrlich zu sagen und uns selbst zu korrigieren.
Wir als Schule und Bruderschaft sind dankbar, wie Helmuth als Dozent seine Liebe zur Heiligen Schrift, seine Suche nach biblisch-theologischer Klarheit, sein ernstes theologisches Ringen – das auch noch in diesem Sommer bei unserer Jahreskonferenz in seinem kritischen Nachfragen lebendig gewesen ist wie eh und je, wie auch seine missionarisch-evangelistische Leidenschaft bei uns eingebracht hat. Wir sind dankbar für alles, was er an unserer Schule, in unserer Bruderschaft und weit darüber hinaus bei Vorträgen und Reisen durch Gottes Gnade zum Segen für viele bewirkt hat.

„Sie trieben mich gelegentlich mit ihren Fragen in die Enge, zwangen mich, erneut nachzudenken, in Gottes Wort nachzulesen, gelegentlich auch einen Irrtum einzugestehen

Eine große literarische Frucht entstand während seiner Unterweissacher Zeit und fand im Advent 1988 seinen Abschluss: „Das Alte Testament – Entstehung, Geschichte und Botschaft.“ Im Vorwort schreibt er unter anderem: „Schließlich darf meine Familie nicht vergessen werden, die es willig hinnahm, dass ich viel Zeit und Kraft in dieses Werk investierte.“ Das war ihm bewusst und dafür war er von Herzen dankbar. Auch wir danken dir, Dora, und euch, dass ihr ihm den Freiraum zur Lehre ermöglicht habt, wohl auch unter Opfern.
Während seiner Zeit an unserer Schule erlitt Helmuth 1984 einen schweren Herzinfarkt. Da hat er, und da habt ihr als Familie tragfähige Bruderschaft erlebt – er schreibt noch Jahre danach, tief berührt: „Bewegt denke ich auch an die Zeiten schwerer Erkrankung, wo viele für uns beteten und wir so richtig merkten, wie eng viele mit uns verbunden sind.“ Das tut gut, in schweren Zeiten nicht alleine zu sein. Und das wünschen wir jetzt auch dir, Dora, und euch als Großfamilie: Menschen, die euch Raum geben zur Trauer, zum Erinnern und Erzählen, um so zu erfahren, wie Jesus als der gute Hirte euch auch im Tal des Todesschattens nicht allein lässt, euch mit eurem Dank und eurer Trauer umfängt und trägt.

Walter Lübbe, Helmuth Egelkraut und Siegfried Kettling, das Dozententeam um 1990

"Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker" Matthäus 28,19

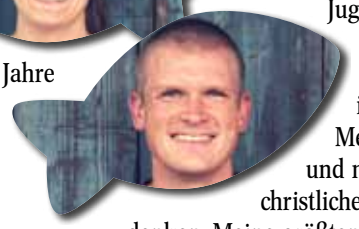
Wir, der neue 1. Jahrgang, haben bewusst einen Teil des Missionsauftrags Jesu an seine Jünger gewählt, um uns vorzustellen. Wie diese, sind wir nämlich genau zwölf. Natürlich sind wir mit den biblischen Nachfolgern keineswegs gleichzusetzen – aber fühlen uns ihnen doch verbunden. Wir alle haben ganz einzigartige Geschichten zu der Frage, warum wir in genau dieser Ausbildungsstätte gelandet sind und warum wir uns für unser späteres, vielfältiges Berufsbild auch berufen fühlen. So haben wir andere Wege und Möglichkeiten zurückgelassen oder uns bewusst dagegen entschieden. Und nun stehen genau wir zwölf gemeinsam am Anfang eines langen und aufregenden Ausbildungsweges.
Bei der Berufung seiner Jünger versprach Jesus, sie zu „Menschenfischern" zu machen. Und solche wollen auch wir werden, da wollen wir hin: Letztlich in die Welt und zu den Menschen. Deshalb freuen wir uns, durch unsere umfangreiche Ausbildung in Wissen, Praxis und Persönlichkeit befähigt und gestärkt zu werden. Und so sind wir gespannt darauf, in der Nachfolge noch tiefer und weiter gehen zu dürfen und dabei gemeinsam zu wachsen. Denn nur wenn wir selbst Nachfolger und Jünger werden und bleiben, können wir gemäß dem Missionsauftrag ganzheitlich und leicht verständlich auch andere mit auf unseren Weg mit und hin zu Jesus nehmen.

Was mich auszeichnet ...

Stephanie Finkbeiner

Alter: 24 | aus: Herrenberg

Ich bin als Gaststudentin an der Missionsschule und verbringe meinen Alltag ansonsten eigentlich im Kreißsaal – als Hebamme. Nun möchte ich aber als Gast einen Einblick in den Unterricht und das Leben erhalten, da ich die nächsten vier Jahre mit meinem Mann zusammen hier leben werde.



Jonathan Finkbeiner

Alter: 27 | aus: Mötzingen

Im Ev. Jugendwerk Herrenberg bin ich groß geworden und habe dort viele schöne Freizeiten erlebt, an die ich mich gerne zurückerinnere. Es begeistert mich, über theologische Fragen nachzudenken und gleichzeitig Kinder und Jugendliche zu begleiten. Deshalb möchte ich auch in Zukunft junge Menschen begleiten und mit ihnen über den christlichen Glauben nachdenken. Meine größten Hobbys sind Musik machen und Snowboard fahren.

Johanna Bach

Alter: 19 Jahre
aus: Riederich

Als lebensfroher Mensch liebe ich es, zu lachen und mit anderen in Gemeinschaft zu sein. Durch mein FSJ im CVJM letztes Jahr durfte ich entdecken, wie wertvoll und bereichernd die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist. So bin ich auch auf die Idee gekommen, das zu meinem Beruf zu machen und Jugendlichen vom christlichen Glauben zu erzählen und sie dafür zu begeistern. Diesem Beruf kann ich hier in Unterweissach jeden Tag ein Stückchen näherkommen.

Damaris Gebhardt

Alter: 20 | aus: Filderstadt-Bonlanden

Woran man mich gut erkennen kann, sind meine Locken, mein Lächeln auf den Lippen und die Nase mitten im Gesicht. Ich bin gerne in der Natur unterwegs, lache mit anderen, bis die Tränen kommen und bin generell sehr gerne in Gemeinschaft. Ich freue mich, gemeinsam mit anderen unterwegs zu sein und auch in Zukunft Jugendliche auf ihrem Weg mit Gott zu begleiten.

Beat Sailer

Alter: 21
aus: Eppingen

Ich bin jemand der sehr gerne lacht, Witze macht und Leuten ein Lächeln aufs Gesicht zaubert. Ich liebe es, Fragen zu stellen, Dinge zu hinterfragen und ihnen auf den Grund zu gehen. Mein Herz schlägt für die Jugend von heute, und ich will dieser Generation von Gott erzählen und sie auf ihrem Weg begleiten.

Katrin Jaiße

Alter: 24 |
aus: Unterlenningen

Was mich auszeichnet, ist definitiv meine Kreativität und daher meine Liebe und Leidenschaft zur Kunst als hilfreicher Sprache, wenn uns mal die Worte fehlen. So zeichne und male ich gerne Bilder oder schreibe kleine Anspiele, um mehr Kommunikationsebenen als nur Worte ansprechen zu können. Auch die eindrückliche Bildsprache der Bibel begeistert mich. Davon am meisten alles, was mit Schafen zu tun hat.

Rebekka Koloska

Alter: 19 |
aus: Steinheim am Albuch

Für meine Freunde habe ich immer ein offenes Ohr und bin sehr musikalisch. Ich liebe es mit Menschen unterwegs zu sein, sei es im Chor oder im alltäglichen Leben. Mich macht es glücklich, wenn andere glücklich sind und für jeden die Sonne von Gottes Liebe scheinen kann.

Julian Krumrey

Alter: 18 | aus: Gemmrigheim

Meine Spontanität zeichnet mich besonders aus. Diese habe ich oft genutzt in der Jungschararbeit und kann diese Gabe auch an der Missionsschule einbringen. Anfallende Arbeit erledige ich am liebsten sofort. Ich diskutiere sehr gerne und liebe die Auseinandersetzung mit Menschen. Andere Meinungen bzw. Sichtweisen zu verstehen und zu erkennen, finde ich sehr spannend.

Fabian Schäfer

Alter: 20 | aus: Metzingen

Ein Jahr lang habe ich als Praktikant im Osterhof, einem Heim für schwer erziehbare Kinder, gearbeitet. Dort habe ich sehr viel gelernt, aber mir fehlte dabei vor allem auch, dass es nicht meine Aufgabe war, den Kindern etwas von Gottes Botschaft mitgeben zu können und ihnen zu sagen, dass es jemanden gibt, der auf sie aufpasst. Deswegen habe ich mich für die Missionsschule entschieden, um den Glauben in meinen Beruf miteinbeziehen und Kindern und Jugendlichen von Gott erzählen zu können.

Elias Heizmann

Alter: 19 | aus: Rötenberg

Ich bin Elias aus dem wunderschönen Schwarzwald. Leidenschaftlich gerne mache ich Musik und fotografiere sehr gerne in der Natur. Tiefe Gespräche führen und in Gemeinschaft mit anderen sein, ist eine weitere Leidenschaft von mir. Seit ich denken kann, bin ich in der Jugendarbeit zu Hause und aktiv. Deshalb bin ich auch schlussendlich hier in Unterweissach gelandet, um mich intensiver mit der Bibel auseinanderzusetzen und meine Beziehung zu Gott zu vertiefen.

Miriam Milencovici

Alter: 20 | aus: Steinheim a. d. Murr

Oft trifft man mich singend oder tanzend an. Besonders Begegnungen und Abenteuer mag ich sehr. Wichtig ist für mich, dass ich bei Jesus zu Hause sein kann. Ich liebe Gemeinschaft, Lachen und noch viel, viel mehr.

Andreas „Andy" Schingnitz

Alter: 19 | aus: Selbitz

Ich bin ein fränkischer Brillenträger der sich unglaublich freut, wenn er jemanden zum Lachen bringen kann. Außerdem feiere ich es zu jonglieren, Comics zu lesen und von Jesus zu erzählen. Diese Leidenschaften möchte ich für Gottes Königreich einsetzen und, voller Vorfreude auf den Dienst, lerne ich es hier an der Missionsschule.

Gästetag an der Missionsschule

30. September 2018

Schon vor dem Gottesdienst genießen etliche der 100 Gäste Hefezopf und Kaffee im Speisesaal der Missionsschule. Später, im Gottesdienst in der Unterweissacher Evangelischen Kirche, sehen und hören sie unter anderem ihre Söhne und Töchter aus dem ersten Jahrgang als Band moderne Lieder singen. Auch die Konfirmanden hören gebannt zu, als einer am Keyboard ein Lied zu singen beginnt. Viele im Gottesdienst sind berührt von dem frischen und leichten Spiel des Missionsschulsextetts aus drei Zugposaunen, einem Waldhorn und zwei Trompeten. In einem Anspiel bringen Studierende die Besucher zum Nachdenken: Drei Christen sind sich selbst genug; sie könnten Gutes tun, helfen aber weder einem Landstreicher noch einem Flüchtling, der in einem Schnellrestaurant arbeitet, und bleiben auch dort untätig, wo ein Vater sein Kind schlägt. Warum bleibt so viel in Gedanken stecken und wird nicht zur Tat? Alina Weisser, Absolventin der Missionsschule und neue Jugendreferentin in Unterweissach, nimmt diese Spur in ihrer Predigt zu Jakobus 2 auf: „Hat nicht Gott erwählt die Armen in der Welt, die im Glauben reich sind … ihr aber habt dem Armen Unehre angetan. … Denn es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat: Barmherzigkeit aber triumphiert über das Gericht."

Nach dem Gottesdienst nimmt Jochen Metzger, Religionspädagogikdozent an unserer Schule, zusammen mit zwei Studierenden die Gäste im Andachtsraum mit in die Geschichte und die gegenwärtige Ausbildungskonzeption der Missionsschule und in das Leben eines Studierenden hinein. Beim Mittagessen im noch nicht vollständig renovierten Speisesaal reden Gäste, Studierende und Dozenten angeregt miteinander. Die Frauen aus unserer Küche freuen sich über das Lob, das ihnen viele Eltern über das leckere Mittagessen aussprechen.

In der Mittagspause dann lädt der herrliche Sonnenschein zu einem Spaziergang oder zu einem Rundgang auf dem Missionsschulgelände ein.

Erholt erleben die Gäste danach den Unterricht mit: in Theologie mit Direktor Thomas Maier und in Seelsorge mit Praxisdozent Hans Ulrich Dobler. Beide gestalten den Unterricht wie auch sonst im Lehrsaal und nehmen die Gäste mit, laden sie ein, mitzudenken und Erkenntnis zu gewinnen. Mancher hat Lust bekommen, einmal selbst als Gast länger im Unterricht mit dabei zu sein.

Beim abschließenden Kaffeetrinken gibt Direktor Thomas Maier Einblick in das, was die Missionsschule zurzeit bewegt: Er ist dankbar für viele und gute Stellenangebote für die AbsolventenInnen, für die Unterstützung durch Freunde, die Bruderschaft und die Württembergische Landeskirche bei den vielen anstehenden Sanierungsmaßnahmen. Er erklärt, dass es ein zentrales Anliegen unserer Ausbildung ist, dass Kopf und Herz zusammen gehören, so wie Kurt Tucholsky es einmal auf den Punkt gebracht hat: „Sie fühlen mit dem Kopf, und sie denken mit dem Herzen." Das sei um der Menschen und um Gottes willen wichtig, dass Menschen in ihren leiblichen, seelischen und geistlichen Nöten wahrgenommen und ihnen darin geholfen werde. Viele bleiben noch sitzen, reden miteinander und machen sich dann nach einem sehr schönen und intensiven Tag wieder auf den Heimweg. Mit dem Gästetag bieten wir eine tolle Gelegenheit, einander und die Missionsschule kennen zu lernen. Wir freuen uns über alle positiven Rückmeldungen, die uns bestätigen, dass dies immer wieder gelingt.

Wie wir beten können

Alltagstaugliche Formen des Gebets

Dieter Kern bekleidet zusammen mit seiner Frau Ruth das Pfarramt in der Gesamtkirchengemeinde Michelfeld-Gnadental-Neunkirchen. Er bringt als Gastdozent seine langjährigen Erfahrungen in der Gestaltung geistlichen Lebens bei Tagen der Stille und in einigen Stunden im ersten Ausbildungsjahr bei uns an der Missionsschule ein. Seine praktische und erfrischende Art tut uns immer wieder gut.

Zwei Beobachtungen bilden die Grundlage für die folgenden Überlegungen.

Die erste: Im Vielerlei des Alltags verlieren wir immer wieder den Kontakt zu Gott. Eigentlich wollen wir seine Nähe spüren, aber soviel anderes schiebt sich dazwischen. Und so rückt uns Gott fern, obwohl er uns doch so nah ist.

Und die zweite Beobachtung: Wir Menschen sind unterschiedlich. Nicht jede Art des Betens passt zu jedem und auch nicht in jeder Situation. Viele würden gerne beten, haben aber noch nicht die Form gefunden, die ihnen entspricht oder zu ihrer momentanen Situation passt.

Im Folgenden stelle ich einige verschiedene elementare Gebetsformen vor, wie ich sie in Konfirmanden- und Männergruppen eingeübt habe. Es sind Formen, die alltagstauglich und auch für Anfänger geeignet sind. Sie sind wie kleine Atempausen, die den Alltag begleiten oder heilsam unterbrechen können.

Das „Zehn-Finger-Dankgebet"

Ich liege im Bett und überlege bei jedem meiner zehn Finger:

Was war heute schön? Bevor ich zum nächsten Finger gehe, bete ich: Gott, ich danke dir dafür!

Gott trägt mich

Ich rücke den Stuhl an meinem Arbeitsplatz ein Stück zurück, besser noch: Ich wechsle den Sitzplatz, und spüre wie der Stuhl mein Gewicht trägt. Ich mache mir klar, dass der Stuhl vom Fußboden getragen wird, und der wiederum vom unteren Stockwerk, dann kommt der Keller, das Fundament, der Fels, schließlich die ganze Erdkugel. Und diese Erde hält Gott in seiner Hand.

Im letzten ist es Gott, der mich trägt. Eine Minute lang wiederhole ich immer wieder den Satz „Gott trägt mich!" Und mit jedem Satz lasse ich mehr davon ab, mich selbst zu tragen.

Wenn du nicht mehr weisst, wie du beten kannst, dann sprich das Vaterunser und vertraue darauf, dass es genügt

Unterwegs-Gebet mit den Handflächen

1. Schritt:

Ich halte meine Hände mit den Handflächen nach unten. Das kann auch sehr unauffällig geschehen, ohne dass es jemand im Zug oder Bus bemerkt.

Ich zeige damit: Ich will loslassen. Ich gebe ab: meinen Ärger, Unsicherheit, Termindruck … Mit offenen Händen nach unten kann ich nichts festhalten. Alles fällt mir aus der Hand – hinein in eine andere Hand, in Gottes Hand.

2. Schritt

Ich drehe die Hände mit den Handflächen nach oben, sie werden zu offenen Schalen. Ich bitte Gott, dass er mir gibt, was ich nötig habe. Auch das kann sehr unauffällig geschehen.

Diese kleine Übung hilft im Durcheinander des Alltags. Der Knoten im Bauch löst sich.

Ich erinnere mich an Gott. Ich spüre: Er ist da. Er nimmt Lasten ab und hilft.

Dieter Kern

Alles muss man üben, Schnürsenkel binden, Matheaufgaben, Kartoffelschälen … und eben auch Beten. Beten lernt man nur durch Beten.

Psalm 23 persönlich

Bete Psalm 23 in folgender Weise – besser ist, du schreibst ihn so ab: Setze an die Stelle der Worte „mein, mich, mir, ich, meiner“ deinen eigenen Vornamen. Beispielsweise: Der Herr ist Dieters Hirte. Dieter wird nichts mangeln. Er weidet Dieter …
Gott meint nicht irgendjemand.
Er meint dich, er meint mich.

Abendgebet „Tagesschau“

Stell dir vor, du schaltest um 20 Uhr die Nachrichtensendung der ARD an.
Aber es wird nicht über die Ereignisse in aller Welt berichtet, sondern über deine persönlichen Erlebnisse von heute. Du schaust dir also deinen Tag als Filmstreifen Bild für Bild an.
Beachte dabei folgende Punkte:

- *Reihenfolge des Durchgangs durch den Tag:* Entweder von morgens bis abends oder umgekehrt, oder auch bunt durcheinander.
- *Zeitlupe – Zeitraffer:* Schau dir die einzelnen Bilder in Zeitlupe oder auch als Standbild an. Sie dürfen so lange in der Erinnerung verweilen, wie sie wollen. Manches kann auch nur kurz und schnell angeschaut werden.
- *Kein Zwang zur Vollständigkeit.* Es genügt auch, ein paar wichtige Punkte anzuschauen.
- *Dauer: 4-10 Minuten.* Schöpfe die Zeit voll aus. Die Erfahrung zeigt, dass in den letzten Minuten manchmal noch sehr wichtige Dinge hochsteigen. Also lieber ein paar Sekunden anhängen.
- *Warten können.* Wenn nichts kommt, warte einfach ab. Nach einer Weile kommen die Bilder. Nur Geduld!
- *Nicht bewerten.* Alles darf sein, wie es war. Klage dich nicht an. Wenn etwas schief lief, dann war es eben so. Schaue es einfach an. Das hilft, vieles zu erinnern. Und vergiss auf keinen Fall, dich an dem zu freuen, was schön war. Wo du hingegen wirklich schuldig geworden bist, bitte um Vergebung um Jesu willen.

Ablauf: Suche dir eine gute Sitzhaltung. Im Liegen schläft man bei diesem Gebet ein. Gib dir etwas Zeit, um ruhig zu werden. Sprich ein Anfangsgebet, z. B.:
Diesen Tag, Herr,
leg ich zurück in deine Hände,
denn du gabst ihn mir.
Du, Herr, bist doch
der Zeiten Ursprung und ihr Ende,
ich vertraue dir. Amen.
Abschlussgebet, z. B.:
Danke, Herr, für alles, was heute gut war.
Das, was mir misslungen ist,
war so wie es war.
Schenke mir eine gute Nacht. Amen

Hörendes Gebet

Gott ist ein redender Gott. Und wir Menschen besitzen Ohren. Das Ohr ist das erste Organ, das im Mutterleib erwacht. Das Ohr ist im Sterben das letzte aktive Organ. Mit dem Ohr des Herzens können wir Gott hören. Das braucht allerdings Übung, weil es sehr viele Geräusche um uns herum und in uns gibt.
Zieh dich zurück in die Stille und bete ein Anfangsgebet:
Heiliger Geist, öffne meine Ohren.
Gott, was willst du mir sagen?
Achtung: Höre nicht zu früh auf, hinzuhören!
Erklärung: Mit manchen Menschen spricht Gott so, dass sie ihn wie innerlich hören. Anderen teilt er sich durch einen Einfall mit oder durch Bilder, Körperempfindungen, Stimmungen, Erinnerungen, Begegnungen, „Zufälle“ usw. Jeder und jedem versucht Gott, sich mitzuteilen.
Und er tut es in einer Weise, die grundsätzlich verstehbar und in Übereinstimmung mit seinem Reden in der Bibel ist.
Wichtig: Die Seele muss „auf Empfang“ eingestellt sein.
Außerdem: Die Mitteilung Gottes wird dich wahrscheinlich nicht überraschen. Eigentlich wissen wir schon immer darum. Es klingt schon lange in dir, konnte aber bisher nicht an die Oberfläche.
Was Gott uns zu sagen hat, ist zuweilen ganz einfach und ganz gut.

Kerzengebet

Ich gehe in eine Kirche und zünde dort eine Gebetskerze an.
Warum? Mir fehlen die Worte. Ich möchte etwas beten, weiß aber nicht wie. Das Licht, das ich anzünde, steht für mein Gebet. Ich schaue das Licht an. Das hilft mir still zu werden. Ich sitze und bin vor Gott in seiner Gegenwart. Ich stelle den Menschen oder mein Anliegen einfach in die Gegenwart Gottes. – Vielleicht kommen mir jetzt sogar Gebetsworte oder Menschen in den Sinn.

Sich bekreuzigen

Mit den Fingern der rechten Hand berühre ich der Reihe nach Stirn – Brust – Linke Schulter – Rechte Schulter
Dabei spreche ich:
„Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes Amen.“
Bedeutung:
Indem ich das Kreuzzeichen über mir schlage, sage ich:

- Ich gehöre zu Jesus Christus
- mit meinem Denken (Stirn)
- mit meinem Herzen (Brust)
- mit meinem Wollen und Handeln (Schultern)

Ich erinnere mich, dass ich auf den Namen des Dreieinigen Gottes getauft und sein Kind bin.
Manchmal kann das Kreuzzeichen für mich auch wie ein Schutzschild vor Gefahren und Feinden werden.

Atemgebet

Beim Einatmen bete ich still „Jesus“.
Beim Ausatmen bete ich still „Christus“.
Atempause – Einatmen – Ausatmen – Atempause usw. Ich wiederhole es oft in meinem Atemrhythmus (1-2 Minuten). Auch andere kurze Gebetsworte eignen sich für dieses Atemgebet:
Jesus – erbarme dich
Christus – hilf mir
Jesus – du wohnst in mir
Jesus – du meine Kraft
Jesus – du meine Mitte
Jesus – du mein Freund
Jesus – du begleitest mich
Jesus – wecke mich auf
Jesus – treib mich an
Jesus – mach mich standhaft
Du in mir – ich in Dir
Du – mein Heil

Vaterunser

Jesus hat gesagt: „So sollt ihr beten“ (Matthäus 6,9). Alles, was nötig ist, steht im Vaterunser. Es verbindet die Christen aller Zeiten, Orte und Konfessionen. Dieses Gebet nützt sich nicht ab. Wenn du nicht mehr weißt, wie du beten kannst, dann sprich das Vaterunser und vertraue darauf, dass es genügt.
Modell 1: Es ist möglich und sinnvoll, das Vaterunser mehrmals hintereinander zu beten. Das macht mich ruhig und führt mich wie von selbst in ein persönlich formuliertes Gebet.
Modell 2: Bete das Vaterunser einmal laut. Dann noch einmal oder mehrmals leise, bis du an einem Satzteil hängenbleibst, der dich besonders anspricht. Bleibe bei diesem Wort und warte, welche Gedanken und Gefühle zu diesem Wort kommen. Es ist nicht schlimm, wenn es eine Weile braucht. Warte einfach. Es ist nicht schlimm, wenn Störungen kommen. Fange einfach wieder an.

So konkret und einfach zu beten, vertieft unseren täglichen Umgang mit uns selbst und Gott, gerade auch mitten im Alltag. Es tut gut, das regelmäßig zu tun. Auf diese Weise werden wir die uns gemäßen Formen des Betens nach und nach finden, auch über die hier vorgestellten hinaus.

Dieter Kern

Das Ohr ist das erste Organ, das im Mutterleib erwacht. Das Ohr ist im Sterben das letzte aktive Organ

Gut, wenn man Freunde hat

Der neue Speisesaal nimmt Gestalt an

Gut Ding will Weile haben, sagt das Sprichwort. Damit die Handwerker arbeiten konnten, haben wir vier Wochen lang in zwei Zelten gegessen, unserem provisorischem Speisesaal zwischen Sekretariat und Brüdenbach. Jetzt sind wir froh, endlich in einem neuen Speisesaal zu sitzen – mit neuer beweglicher Trennwand und gut isolierter Decke. Raumklima und Akustik sind dadurch deutlich besser, und wir sparen bereits jetzt spürbar Energie ein. Das war der Plan, und es tut gut, auf neuen Stühlen und an neuen Tischen zu sitzen. Die alten waren nach Jahrzehnten kaputt und weitere Reparaturen waren teilweise nicht mehr möglich oder wären zu teuer geworden. Wir sind dankbar, dass sie 45 Jahre ihren Dienst getan haben.

Auf Anfang Februar erwarten wir voller Vorfreude Türen, Schränke und Projektionswand, die den Anforderungen des Brandschutzes entsprechen und zugleich gestalterische Akzente setzen. Danach gehen wir den Brandschutz der Decken und Flure in Haus A an, wo Studierende und Gäste wohnen: Im Brandfall muss es immer zwei Fluchtwege geben, und die Ausbreitung eines Feuers muss unter anderem durch Zwischenwände unterbunden werden.

Das alles konnten und können wir nur mit der Unterstützung unserer Freunde bewältigen. Vielen Dank für Ihre Zuwendungen in den vergangenen Monaten – und für jede weitere Unterstützung zu den jetzt anstehenden notwendigen Maßnahmen! Es ist für uns eine große Freude zu erleben, wie Gott durch Ihre Hilfe die Verheißung unserer Hauslosung aus Matthäus 6,33 immer wieder konkret erfüllt: „Trachtet zuerst nach Gottes Reich und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen."

Ralf Dörr
Vorsitzender der
Bahnauer Bruderschaft

Thomas Maier
Direktor der
Missionsschule

„Suche Frieden und jage ihm nach"

Save the date: Jahreskonferenz 2.-4. Juni 2019

Aufgrund des Kirchentages in Dortmund und der Ferien in einigen Bundesländern findet unsere Jahreskonferenz 2019 früher statt, nämlich vom 2.-4. Juni. Schon jetzt laden wir herzlich dazu ein!
Prälatin Gabriele Wulz aus Ulm wird im **Festgottesdienst** zur Jahreslosung aus Psalm 34,15 predigen.
Kultur im Zelt wird am Sonntagabend mit dem bewegenden Stück „Oskar und die Dame in Rosa" von Eva-Maria Admiral aufwarten.
Exegetische Hintergründe und Zusammenhänge der Jahreslosung wird uns Pfr. Jürgen Schwarz, Dozent für Altes und Neues Testament an der Missionsschule, vor Augen führen und die orientierende Kraft der biblischen Weisheit auch für heute aufzeigen.
Pfr. Thomas Maier, Direktor der Missionsschule, wird nach der **Bedeutung der Wahrnehmung und der Gefühle** für die christliche Ethik fragen.
Isabelle Kraft und Yasin Adigüzel, beide vom Evangelischen Jugendwerk in Württemberg, werden Einblick geben in ihre Erfahrungen interkultureller Arbeit und aufzeigen, **wie zwischen unterschiedlichen Kulturen Frieden gesucht werden kann**.

POWERDAY
...damit du Frucht bringst!
4. MAI 2019 IN UNTERWEISSACH
www.powerday.de Powerday powerday_2019

INFO-TAGE

13.–16. MÄRZ 2019
8.–11. MAI 2019
jeweils Donnerstag 7:45 bis Samstag 13:30

Haben Sie Interesse an einer Ausbildung zum hauptamtlichen Dienst als:

- Gemeindepädagoge/in
- Jugendreferent/in
- Gemeindediakon/in
- Gemeinschaftsprediger/in
- Religionslehrer/in

Die Evangelische Missionsschule Unterweissach bietet eine fundierte, kirchlich und staatlich anerkannte Ausbildung für solche und ähnliche hauptamtliche Dienste.

AUS DEM PROGRAMM

- Teilnahme am Unterricht
- Konzeption der Ausbildung
- Das gemeinsame Leben und Studierende kennen lernen
- Ehrenamtlich bleiben – hauptamtlich werden?
- Gespräche mit Dozenten/innen

ANMELDUNG: buero@missionsschule.de
AUSFÜHRLICHE INFOS:
WWW.MISSIONSSCHULE.DE

IMPRESSUM

Herausgeber:
EVANG. MISSIONSSCHULE UNTERWEISSACH, Seminar für Theologie, Jugend- und Gemeindepädagogik der Bahnauer Bruderschaft GmbH
Im Wiesental 1 • 71554 Weissach im Tal • Tel.: 0 71 91. 35 34-0
Fax: 0 71 91. 35 34-11 • eMail: buero@missionsschule.de
www.missionsschule.de

Redaktion:
Rebekka Koloska, Pia Rölle, Jürgen Schwarz, Renate Wachter, Manfred Zoll, Uli Gutekunst, Thomas Maier (verantwortlich).

Bildnachweis:
unsplash: S. 1f: mikito tateisi; S. 4-6, Hintergrund: micaela parente; S. 10/11 (Teile) daoudi aissa + raul varzar; S. 14-17: alex woods; alle anderen privat oder Archiv der Evang. Missionsschule Unterweissach.

Konten:
Evangelische Bank eG • IBAN DE77 5206 0410 0000 4165 92 • BIC GENODEF1EK1
Kreissparkasse Waiblingen • IBAN DE40 6025 0010 0000 0078 76 • BIC SOLADES1WBN
Volksbank Backnang • IBAN DE33 6029 1120 0003 7460 03 • BIC GENODES1VBK

Grafische Gestaltung und Illustrationen: Uli Gutekunst, Neuffen, www.uli-guteKunst.de
Druck: Streicher Druck GmbH, Winnenden • **Papier**: chlorfrei gebleicht, 50% Altpapier

ALLES
muss man üben, ...
Schnürsenkel binden,
Matheaufgaben,
Kartoffelschälen ...
und eben auch Beten.
BETEN
lernt man nur
durch Beten.
Dieter Kern